

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Bolkme, Rierspe-Bahnhof Rierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 242

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.60, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Freitag, 15. Oktober.

Anzeigen: Für die einspaltige Garmoniezeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamazeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Beilagen. — Beilagen: Wort und Bild, Landwirtschaftlicher Ratgeber.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. Oktober. Alle Höhen im Umkreis von Belgrad von den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen erobert. — Serbische Abteilungen an der Grenze von den Österreichern geschlagen. — Erneute Angriffe der Engländer bei Ari Bu von den Türken blutig abgeschlagen.

13. Oktober. Englische Angriffe bei Vermelles abgelehnt. — Französische Vorstöße bei Tahure (Champagne) blutig zurückgeschlagen. — Dünaburg von einem deutschen Luftschiff mit Bomben belegt. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz bringen die verbündeten Truppen siegreich weiter vor. — Beginn des bulgarisch-serbischen Krieges. Heftige Gefechte bei Ruzjica.

Bulgarien marschiert.

Nisch, 12. Oktober. (Meldung der „Agence Havas“.) Die Bulgaren haben uns auf der Front von Ruzjica angriffen.

Bulgarien hat uns angegriffen — auf diese Formel möchten sehr begreiflicherweise die Serben den neuen Balkankrieg gern gebracht sehen, der jetzt seinen Anfang genommen hat. Die französische Telegraphenagentur bezieht sich, diese Meldung über das ganze Erdrund zu schicken, und wir werden das Geschrei über den trivialen Rechts- und Friedensbruch hier hören Bulgaren sehr bald zu hören bekommen. Aus Sofia lag bis zum 13. Oktober noch keinerlei Mitteilung über den Beginn der Feindseligkeiten vor, nicht einmal, daß man sich, um dem Zustand des Mangels und Mangels ein Ende zu machen, zur offenen Kriegsanfange entschlossen, mußte der Draht aus Bulgarien uns zu melden. Also haben wir allen Grund, der tendenziösen Darstellung der „Agence Havas“ Mißtrauen entgegenzubringen. Auch in Athen wird man, da Herr Venizelos nicht mehr am Ruder ist, weitere Nachrichten abwarten, ehe die Bündnisfrage von neuem zu prüfen ist. Gut Ding will Weile haben.

Aber freilich: daß die Feindseligkeiten begonnen haben, damit mag es schon seine Richtigkeit haben. Die Gewehre müssen schließlich einmal losgehen, wenn alles zum Waffengang bereit ist, und da der deutsch-österreichische Vormarsch in Serbien mit jedem Tage weitere Fortschritte nach Süden macht, hat Bulgarien nicht mehr viel Zeit zu verlieren. Wie es sein Eindringen auf serbisches Gebiet den Mächten gegenüber begründen wird, können wir in Ruhe abwarten; den Vorwurf eines Angriffskrieges wird es ebenso mit Recht von sich weisen, wie Deutschland und seine Verbündeten ihn stets mit der größten Entschiedenheit abgelehnt haben. Nicht darauf kann es ankommen, wer zum ersten Schläge ausstößt. Seit dem russischen Ultimatum und den Truppenlandungen in Saloniki mußte König Ferdinand nur zu genau, was ihm bevorstand, und wenn er sich bei dieser Lage zu dem gutdeutschen Grundsatze bekannte, daß die beste Deckung der Sieb ist, so wird er dafür überall volles Ver-

ständnis finden, wo man auch den kleinen Staaten die Pflicht zur Selbsterhaltung zuerkennt. Bulgarien hat die Sicherung seiner Zukunft in die eigene Hand genommen — komme auch, was kommen mag!

Ein neuer Balkankrieg also, und der Schwerpunkt der militärpolitischen Entscheidungen, von denen das Schicksal Europas abhängt, ist nach dem alten unheilswangeren Wetterwinkel verlegt. Der unseren Staatsmännern seit jeher keine Ruhe gelassen hat. Früher fürchtete man immer, daß ein kriegerischer Zusammenstoß unter den Balkanvölkern auch die großen Nationen um den ängstlich behüteten Frieden bringen könnte. Diesmal ist es umgekehrt gekommen: Der Weltkrieg hat auch die Balkanfragen wieder ins Rollen gebracht. Erst mußte Serbien den Fluch seines Größenwahns auf sich nehmen; dann sprang die Türkei mit beiden Füßen in den Streit hinein, um sich für immer von fremder Bevormundung und Unterdrückung frei zu machen, und nun greift Bulgarien zum Schwert, weil es einfiel, daß jetzt oder nie der Zeitpunkt gekommen ist, sich den Platz an der Sonne zu erobern, auf den es seiner aufstrebenden Volkskraft nach berechtigten Anspruch erhebt. So stammt der alte Brand wieder auf, den alle Feuerstrijen Europas noch nicht haben löschen können, weil immer wieder unterirdische Glut zurückblieben, die über kurz oder lang ein neues Flammenmeer entzündend müßten. Diesmal aber geht es auf's Ganze, bei uns wie bei den Balkanvölkern, und so Gott will, wird hier wie dort ganze Arbeit gemacht werden.

Mit welchen Gegnern Bulgarien ernsthaft zu rechnen hat in dem Augenblick, da es die Serben mit fester Hand anpackt, das läßt sich immer noch nicht bestimmt sagen. Rumänien und Griechenland scheinen abwarten zu wollen, so heftig auch die Machthaber der Entente um sie herum poltern und schelten. Aber der Bivervand, was wird er tun? Werden seine in Saloniki gelandeten Soldatenscharen auch wirklich in Marsch gesetzt werden, auch auf die Gefahr hin, daß König Konstantin seine Truppen für fremde Ziele herzugeben endgültig verweigert? Man hat in London und Paris einigermaßen den Kopf verloren, weil die Sache offenbar sehr eilig und doch nicht abzusehen ist, wie man so viele Sinne rasch unter einen Hut bringen soll. Wie sollen Frankreich und England, die bisher schon die schwersten Lasten zu tragen haben, nun auch noch die neue Balkanfront mit Soldaten und Munition versorgen — so fragen die Zeitungen. Wo bleibt Rußland, wo Italien, das doch jetzt im Winter keine großen Kämpfe werden führen können? Wollte es sich durch „die fixe Idee seines besonderen Kriegszieles“ vom Balkan fern halten lassen? Ja, es kommt noch besser: diejenigen Verbündeten Frankreichs, sagt das sonst sehr zahm und sehr vorsichtige „Journal des Debats“, welche auf große Gewinne aus diesem Kriege rechneten, müßten ihre Opfer mit dem Umfang ihrer Wünsche in Einklang bringen. Frankreich habe von allen Verbündeten auf den geringsten Gebietszuwachs zu rechnen; das dürften die anderen nicht vergessen. Alle Abmachungen über die Verteilung der Siegesbeute müßten

selbstverständlich ihre Gültigkeit verlieren, wenn einer oder mehrere der Vertragschließenden die zum Siege nötigen Opfer den anderen allein überließen. Das nennt man einen deutlichen Wink mit dem Saumpfad. Auf wen er wohl gemünzt sein mag? In England ist man weniger in der Stimmung, Vorwürfe gegen die Bundesgenossen zu erheben, sondern eher geneigt, Buße zu tun und in sich zu gehen. Das Auswärtige Amt ist an allem schuld, sagt der „Manchester Guardian“, weil es nicht darauf bestanden hat, die Diplomatie der ganzen Entente von sich aus allein und ausschließlich zu leiten. Es steht außerdem nicht auf der Höhe der Zeit, denn sein ganzes System ist der höchste Ausdruck für die Verachtung des Geistes, des Wissens und der Persönlichkeit, die leider nur zu charakteristisch sei für einen guten Teil der englischen Bildung und der englischen Gesellschaft. Ob auf Grund dieses Urteils die Delcassé, Salandra und Sonnens bereit sein werden, das Schicksal ihrer Länder vertrauensvoll in die Hände Grey's, ihres Herrn und Meisters, zu legen?

Genug, die Entente will gegen Bulgarien aufrumpfen, nur weiß sie einstweilen nicht, wie sie es machen soll. König Ferdinand aber hat das Schwert gezogen und wird sich weder durch Drohungen irremachen noch durch wirkliche Hindernisse aufhalten lassen. Er weiß, was er will — und wir hoffen, daß Deutschland ihn bald als willkommene Bundesgenossen im Kampfe gegen Lug und Trug, gegen Lüge und Hinterlist wird begrüßen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mehr noch als die beiden ersten ist die dritte Kriegsanleihe eine wahre Volksanleihe geworden. Alle Schichten der Bevölkerung, Reiche und Arme, haben, jeder nach seinen Kräften, zu dem ungeheuren Erfolge der Anleihe beigetragen. Die Gesamtzeichnung von rund 12 101 Millionen Mark besteht aus 3 551 746 Einzelzeichnungen. Darunter befinden sich 686 289 Zeichnungen bis zu 200 Mark, die einen Gesamtbetrag von 107 Millionen Mark ergaben. (Die entsprechenden Zahlen für die erste und zweite Anleihe sind 452 113 und 231 112.) Als Gegenstück sind 545 Zeichnungen über eine Million gezählt worden. Zu beachten ist dabei, daß die vorstehende Angabe noch nicht einmal die gesamte Zahl der Einzelzeichnungen zum Ausdruck bringt. Bekanntlich sind diesmal in weit größerem Umfang als bei den früheren Kriegsanleihen durch Schulen, Vereine und Berufsvertretungen, Arbeitgeber usw. Zeichnungen gesammelt und in einer Summe an die Zeichnungs- und Vermittlungsstellen weitergegeben worden, so daß sie in der Aufstellung nur als eine Zeichnung erscheinen, während sie tatsächlich eine große Zahl von Einzelzeichnungen enthalten. Über diese Sammelzeichnungen ist eine Erhebung eingeleitet worden, deren Ergebnis später veröffentlicht werden wird. Auch die Zeichnungen der Truppen im Felde sind in diese Zahlen noch nicht einbezogen.

+ Betreffend die Wahlen zum 37. hessischen Landtage hat die Zweite Kammer eine Regierungsvorlage angenommen, wonach die in den Jahren 1914/15 oder in der ersten Hälfte des Jahres 1916 notwendig gewordenen oder notwendig werdenden Wahlen der Abgeordneten zur Zweiten Kammer

Die graue Frau

Roman von A. Hottner-Greife.

(Nachdruck verboten.)

41 Nach längerem Warten näherten sich schlürfende Schritte; ein Schlüssel wurde von innen angelegt. Mit einem leisen Knarren drehte das Türchen sich in den Angeln.

Und nun, nach einigen erklärenden Worten, welche der Pförtner Julius nur mühsam verstand, humpelte der Alte davon, während Kurt langsam zwischen wuchernden Sed'n, großen Bäumen und weiten Wiesenplätzen dem Gebäude zuschleuderte. Es war ihm, als träume er. Die Dornröschens-Schlösser schienen ihm das Haus, welches nun im hellen Frühlings-Sonnenschein vor ihm lag, eingebettet in das lichte Grün ringsum. Es war ein ziemlich weitläufiger, sehr einfacher Bau mit einer Reihe fast blinder Fenster, hinter denen die Jalousien herabgelassen waren. Kurt dachte an die Großmutter. Hier hatte sie gelebt als Kind, hier war sie als junges Mädchen im ergötzen, über diese Schwelle war sie — vor mehr als sechzig Jahren als blühende Braut geschritten. Als glückliche junge Frau hatte sie hierher ihre Kinder geführt. Kurt entsann sich noch genau, wie oft sein Vater früher von dem Hause am Gipfel des „Ruhberges“ gesprochen hatte, als wie von einem Paradies. Aber die Kinder waren gestorben, nur Anselm blieb übrig und bald hatte der „einzige Gerhard“ keine Zeit mehr für Kinderträumerien. Er kam nur mehr selten heraus. Erst als Kurts Großvater hier plötzlich starb, holte der Sohn den Toten heim nach der Stadt. Von diesem Moment an stand das Landhaus während des größten Teils des Jahres völlig leer. Nur die Großmutter bewahrte dem kleinen Besitz eine zähe Anhänglichkeit. Herr Anselm lebte in seinen späteren Jahren das Landleben überhaupt nicht. Er fand jede Minute, welche er fern vom Geschäft zubrachte, verschwendet. Seine schöne, junge Frau aber war nur ein einzigesmal, gleich im Anfang ihrer Ehe, hier herausgekommen. Sie war wie ein scheues Reh durch die dunklen Gartengänge gelaufen; die Zimmer fand sie altmodisch und unbequem. Und als sie an eines der Fenster tretend, den herrlichen Ausblick über Strom und Stadt plötzlich vor sich hatte, da erschrak sie dieses wundervolle Bild seines Vaters. Frau Angela hatte niemals die großen Wasserflächen geliebt; sie fürchtete sich beinahe vor diesem ewigen, gleichmäßigen Dahinleiten, vor diesem Rauschen und Murmeln der

Wellen, das sie ein Ende hatte.

Und Herr Anselm war damals ein junger Ehemann, der sein Weib vergötterte. Er baute ihr in einem der eleganten Villenorte, die sich knapp an der Grenze Wiens befinden, ein molliges, reizendes Nest, wo herrliche Blumen blühten und der Wald zu den Fenstern hereinlugte.

Hier fühlte sie sich glücklich, hier wuchsen die drei Kinder empor.

Das alte Haus am Ruhberg stand verlassen. Nur im Hochsommer wurden einige Zimmer ein wenig instand gesetzt. Frau Magdalena zog für ein paar kurze Wochen heraus, nur von einer Dienerin begleitet. Dann ging die stolze, alte Frau wieder durch die Räume, die einst ihr Jugendglück gesehen, dann schlich sie durch die schmalen, von Gras überwucherten Gänge, dann glitt sie umher, wie ein lebendig gewordener Schatten aus längst vergangener Zeit.

Wenn der Herbst kam, begann die alte Frau hier draußen zu frösteln. Dann kehrte sie wieder heim.

Und das alte Haus verankert neuerlich in seinen tiefen Schlaf.

Fast zögerte Kurt ein wenig, als er nun endlich vor dem Tor stand. Der Pförtner hatte ihm einen Bund Schlüssel gereicht und war dann widerwillig dem Befehle des neuen Gebieters nachgegeben, der ihm winkte, zurückzubleiben. Ärgerlich schlich er fort. Und mit einem leisen Gefühl des Grauens hörte Kurt, wie allmählich die Schritte verhallten, schwächer, immer schwächer wurden. Dann sperrte er auf, trat über die Schwelle und warf mit einem jähen Ruck den schweren Torflügel hinter sich zu. Ein lautes Krachen folgte. Und nun stand er allein in seinem neuen Besitz.

Es dauerte lange, ehe er zu jeder Tür den rechten Schlüssel fand, aber endlich hatte er doch alle die großen und kleinen Zimmer eröffnet, hatte die Jalousien aufgeschoben, die Fenster weit aufgemacht und ging nun mit einer sonderbaren Art von Neugierde, welche ihm beinahe kindisch erschien, von Gemach zu Gemach. Staub lag überall, und eine dumpfe Luft schlug ihm allerorten entgegen. Im großen Mittelraum standen steif und gerade die gelben Damastmöbel, auf welche Großmutter so stolz gewesen; dazwischen schöne, eingelegte Kisten und ein Spinnett mit dünnen Beinen, auf dessen Deckel eine Schäferzine gemalt war.

Kurt mußte lächeln über diese naive Pracht, die so sehr abfiel gegen die moderne Eleganz. Aber er fühlte sich doch heimlich hier. — Da waren kleine Zimmer für

Gäste, dann behagliche Wohnräume, ausgestattet mit dünnbeinigen Geräten und bequemen Stühlen, in denen es sich gut träumen ließ von alten Zeiten. Wieder mußte er an die eigenartige alte Frau denken, die hier so gerne gelebt hatte. Und wieder fuhren ihm ihre letzten, unverständlichen Worte durch den Sinn: „Es kann jemand anderer — ich erinnere mich — da war eine Tür — sieh nach — Großvaters Schreibtisch!“ Was war der Sterbende damals in ihrem letzten Augenblicke wohl durch den Sinn gefahren? Irgendeine unklare Erinnerung, ein Bild aus längst vergangenen Tagen? Oder doch ein klarer Gedanke, den sie nur nicht mehr in die richtige Form zu bringen vermochte? — Eines war sicher: ihn, den jungen Erben, quälten diese eigentümlichen Worte, ihn regte die Idee auf, daß die Greisin noch etwas hatte aussprechen wollen, das sie damals als ewiges Geheimnis mit hinübernehmen mußte in jenes große Land, das so unendlich viel Wirklichkeit schon verschlungen hat.

Es kann jemand anderer — da war einmal eine Tür.“ Kurt Gerhard murmelte die paar Worte immer wieder vor sich hin, während er wie suchend durch das stille Haus wanderte. Nun stand er vor einer der letzten Türen, es waren nur noch wenige Schlüssel in seiner Hand. Er öffnete und blieb, eigenartig berührt, erstaunt auf der Schwelle stehen.

Vor ihm lag ein kleiner Raum, sichtlich das Arbeits- oder Studierzimmer eines fleißigen Mannes aus alter Zeit. Aber während sonst über der ganzen Wohnung der Hauch der Verlassenheit lag, schien es hier, als wäre der Besitzer des Zimmers erst vor kurzem aufgestanden und hätte sich nur entfernt, um bald wieder zu kommen. Kurt erinnerte sich jetzt auch, einst gehört zu haben, daß Frau Magdalena den Wohnraum ihres verstorbenen Gatten durch den alten Pförtner stets in gleicher Ordnung erhalten lasse, daß nichts gerückt, nichts weggeworfen wurde seit mehr als vierzig Jahren. Kein Zweifel, dies war der Arbeitsraum des „hochförmigen Herrn Großvaters“, wie Dietrich immer respektvoll sagte. Dort, hart an das Fenster gerückt, von dem man weit hinaus sah über den glänzenden Strom in die fruchtbare Ebene, stand ja auch der Schreibtisch, ein herrliches, uraltes Stück aus schwarzem Holz mit einer künstlichen Einlagearbeit von Perlmutt verziert. Kurt griff hastig in die Tasche. Ja, da lagen die Schlüssel, welche ihm die Großmutter gegeben. Mit einem hörbaren Aufatmen ließ er sich in den Rehnstuhl nieder. Sein Blick flog über die Platte. Auch hier alles in schönster, fast pedantischer Ordnung: Schreibgerät, seine Miniaturen von den Familienangehörigen, sogar ein

Wie England Wort hält.

Rotterdam, 14. Oktober.

Dem aus Washington abberufenen österreichisch-ungarischen Botschafter Dr. Dumba war für seine Rückreise von der amerikanischen Regierung freies Geleite bei den Engländern ausgesetzt und von diesen zugesagt worden. Nach dem „Daily Telegraph“ ist aber der Postdampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerika-Linie, der von den Engländern in Downs festgehalten worden ist, als aufgebrochen erklärt. An Bord des Dampfers befand sich Dr. Dumba. — So hält die englische Regierung ihr Wort, so ist ihr Begriff von Ehrenhaftigkeit, von Treu und Glauben. Ob man sich in Washington auch diesmal zufrieden geben wird?

Zähneklappen im „figaro“.

Brüssel, 14. Oktober.

Düstere Bilder malt ein unter dem Namen Polybe schreibender Mitarbeiter in dem Pariser Blatt „figaro“. Wenn Deutschland siegt, Polybe scheint daran fast nicht mehr zu zweifeln — sieht er folgende Entwicklung voraus:

Wenn die Deutschen in Konstantinopel einrücken, wenn sie weiter die große Handelsstraße von der Eismündung zur Mündung des Euphrat und Tigris eröffnen, dann ist es um die englische Welt Herrschaft geschehen. Das ganze großartige Gebäude des britischen Reiches wird dann bis in seine Fundamente ins Wanken gebracht, von Indien bis nach Japan, vom Nil bis zum Ganges. Aber wenn die beidseitigen Nordländer und ihr Kaiser den Bosporus erreichen, so bedeutet das auch das Ende des russischen Reiches. Es ist desgleichen zu Ende mit den Bestrebungen Italiens in der Levante, die sie als Erbe der Cäsaren übernommen haben.

Was mit Frankreich geschieht, sagt Polybe nicht, er begnügt sich damit, sämtlichen Bundesgenossen die Hölle heiß zu machen. Das der französischen Republik drohende Mißgeschick auszumalen, hält er wohl für zu gefährlich.

Keine griechische Hilfe für Serbien.

Kopenhagen, 14. Oktober.

Übereinstimmende in Paris und London eingetroffene Meldungen besagen, daß die griechische Regierung sich geweigert hat, dem Ersuchen Serbiens um Hilfe gemäß dem Vertrag nachzukommen. Griechenland erklärte, der bulgarische Angriff auf Serbien könne unter den gegenwärtigen Umständen nicht die Bestimmungen des griechisch-serbischen Vertrages berühren.

Der griechische Ministerpräsident Tsamiris habe die Hoffnung ausgedrückt, daß die Haltung der Regierung von der Mehrheit des Volkes gebilligt wird.

Maxim Gorki hat kein Vertrauen.

Sofia, 14. Oktober.

Der bekannte russische Dichter Maxim Gorki scheint alles Vertrauen in die Sache Rußlands verloren zu haben. In einer Studentenversammlung in Moskau führte er u. a. aus:

Unsere Minister schwächen, Rußland könne den Krieg noch fünf Jahre aushalten und sich schlimmstenfalls ins Uralgebirge zurückziehen. Das sind einfältige Redensarten. Rußland wird aufgehört haben zu bestehen, wenn unsere Feinde sich in Petersburg, Kiew und Moskau festsetzen.

Bezeichnend für die Lage in Rußland ist es, daß überhaupt ein von seiner Regierung so oft verfolgter Mann wie Gorki öffentlich derartige Äußerungen machen kann.

Aus der französischen Kammer.

Vertrauensstagesordnung für Viviani.

Paris, 14. Oktober.

Sofort nach der Eröffnung der Sitzung verlas Präsident Deschanel eine Interpellation der drei Kammerausschüsse des Heeres, der Auswärtigen Angelegenheiten und der Marine

Über den Rücktritt Delcassés.

Ministerpräsident Viviani erklärte, daß Delcassé unter Vorgabe von Gesundheitsrückichten sein Rücktrittsgesuch, das er bereits wenige Tage nach seiner Rückkehr aus London eingereicht hätte, am Dienstag abend brieflich erneuert habe. Zwischen Delcassé und seinen Amtsgenossen waren keine Unstimmigkeiten eingetreten und alle Entschlüsse sind in Übereinstimmung gefaßt worden. Trotzdem fordert ein Deputierter ergänzende Angaben über die Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und Delcassé, sowie über die Bedingungen, unter denen die Expedition nach Saloniki eingeleitet wurde, zu erhalten. Warum habe die Regierung nicht sofort gehandelt? Sei sie durch die Entschließung Bulgariens und durch die Neutralität Rumaniens und Griechenlands überrascht worden? Solche Fragen seien notwendig, so peinlich eine Debatte sein möge, durch die die Soldaten beunruhigt werden könnten.

Ausweichende Antwort Vivianis.

Viviani erwiderte in dunklen, schier unverständlichen Wendungen. Die Regierung, sagte er, hat weder ein Recht noch eine Möglichkeit mehr, sich über ihre militärischen Pläne zu Lande und zur See zu erklären, die mit unseren Verbündeten gemeinsam verabredet worden sind. Es schien uns weder möglich, Serbien von vorn und hinten ermorden, noch es von seinen Freunden und Verbündeten isolieren zu lassen, und dann die Folgen zu tragen, die ich gestern durchblicken ließ. Wenn wir nicht schneller handelten, so geschah es, weil wir andere Pflichten zu erfüllen hatten. Wir mußten zwar eingreifen, aber im Einvernehmen mit dem Generalstab und ohne unsere Hauptpflichten zu vergessen, nämlich ohne die französische Front zu schwächen, an der eine Entscheidung eintreten wird. Weil wir wußten, daß wir unsere Front nicht schwächen würden, deshalb gingen wir nach Saloniki. Landungen finden statt und dauern fort. Ich kann keine genauen Angaben über die Zahl der dorthin gesandten Bestände machen. Die Einheitlichkeit der militärischen Pläne zu Lande und zur See wurde von den verbündeten Generalstäben gesichert und mit Sorgfalt und Methode von ihnen geprüft. Die Regierung gibt in dieser Beziehung förmliche Versicherungen ab. Soweit Vorbereitungen und Wirklichkeiten übereinstimmen können, werden sie zu einem glücklichen Ergebnis führen. Ich habe nicht das Recht, hier oder anderswo diplomatische oder militärische Aufklärungen zu geben. Die Regierung erhält ihre Auskünfte, um sie zu benutzen, nicht aber, um sie in die Öffentlichkeit zu bringen. Die Frage, die sie sich stellt, ist die, ob sie durch die allgemeinen Versicherungen, welche sie gibt, in der Lage ist, aus diesen Erörterungen mit dem Vertrauen der Kammer hervorzugehen. Unter den vorliegenden tragischen Umständen und in der Fortführung unserer seit 14 Monaten angenommenen Haltung muß die Regierung, indem sie ihre Selbstbeherrschung wahr, die Interpellation beantworten und aus dieser Sitzung mit einer Vertrauensstagesordnung hervorgehen, die die Autorität, deren sie bedarf, verstärkt wird.

Die Vertrauensstagesordnung.

die hierauf der Kammer vorgelegt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

Die Kammer, welche der Regierung Vertrauen schenkt und die Erklärungen der Regierung billigt, geht zur Tagesordnung über.

Nachdem sich der Abg. Gouti von der Rechten und Vertreter

der äußersten Linken einige Lebenswürdigkeiten gesagt, die so laut waren, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte, und nachdem von verschiedenen Seiten zur Einigkeit gemahnt wurde, gelangte die Tagesordnung zur nahezu einstimmigen Annahme: 372 stimmten für und nur 9 gegen sie. Hierauf vertagte sich das Haus auf morgen.

Das Vertrauensvotum für Viviani

wurde, wie es in dem obigen Bericht aus Paris heißt, mit 372 gegen 9 Stimmen, also nahezu einstimmig angenommen. Hierbei ist jedoch folgendes zu berücksichtigen: Die Kammer zählt 602 Abgeordnete, von denen eine Anzahl wahrscheinlich abwesend war. Anwesend waren, wie sich aus einer vorhergehenden Abstimmung ergibt, mindestens 493 Abgeordnete, so daß sich also mindestens 112 Abgeordnete der Stimme enthalten haben. Demnach kann von einer Einstimmigkeit nicht gut die Rede sein.

lokales und Provinzielles.

Salver, 15. Oktober 1915

Vom Weltkrieg 1914.

16. 10. Vorfälle der Franzosen bei Reims abgeschlagen. — Erneute Versuche der Russen, in Ostpreußen einzufallen, bei Lyck abgeschlagen. — Unterhalb Millionen belgische Flüchtlinge in Holland. — Der englische Kreuzer „Gawke“ in der Nordsee von einem deutschen U-Boot torpediert, 350 Mann der Besatzung ertrunken.

1456 Gründung der Universität Greifswald. — 1553 Maler Lukas Cranach gest. — 1752 Schriftsteller Adolf Freiherr v. Knigge geb. — 1793 Marie Antoinette, Königin von Frankreich, enthauptet. — 1818 Völkerschlacht bei Leipzig: Kämpfe bei Bachau, Mödern, Lindenau. — 1827 Maler Arnold Böcklin geb. — 1854 Englischer Dichter Oscar Wilde geb. — 1892 Maler Georg Meibren gest.

* Kartoffelfütterung an Pferde als vollständiger Ersatz für Körner betitelt sich ein von dem Königl. Oekonomierat und Rittergutsbesitzer Weißermel verfaßtes und von der Gesellschaft zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln in Berlin W. 9, Eichhornstraße 611 herausgegebenes Flugblatt. Das auf Grund mehr als dreißigjähriger landwirtschaftlicher Praxis geschriebene Flugblatt dürfte für die Pferdebesitzer von Interesse sein. Es kann zum Preise von 5 Pfg. das Stück von der oben genannten Gesellschaft bezogen werden.

† Salver, 15. Okt. Die Familie Ww. A. Rüggeberg erhielt die erschütternde Nachricht, daß ihr Sohn Adolf Rüggeberg, Buchbinder hier selbst, bei der 4. Komp. Alt. Inf.-Regt Nr. 118 den Heldentod gestorben ist. Der für Deutschlands Ehre, Freiheit und Sicherheit Gefallene fand seine letzte Ruhestätte auf freiem Felde in Feindesland. Ehre seinem Andenken!

Kierspe, 13. Okt. Am Sonntag vor acht Tagen beging der Jagdhüter Carl Benninghaus das, ihm unterstellte Jagdrevier, welches einige Herren aus Essen von Heinrich und Wilhelm Plate übernommen haben. Gegen 9 Uhr vormittags hörte Benninghaus in der Nähe von Höferhof im Walde einen Schuß aus einem Tetsching, hörte auch gleichzeitig ein Reh stöhnen und sah dann, wie ein junges Reh aus dem Walde herans kam und ängstlich hin- und herlief. B. eilte der Stelle zu wo der Schuß gefallen und fand dort die Mutter des Rehs in ihrem Blute am Boden liegen. Es wurden auch zwei Personen dort angetroffen, gegen welche Anzeige erstattet ist.

× Rönigsh, 15. Okt. Herzliche Grüße aus einem Schützengraben in Galizien senden ihrer geliebten Heimat die Musketiere: Willy Bengelsräter, Fritz Spratte, Hugo Mühlich, Emil Schlöter, Fritz Wegener, Franz Florath, Josef Zacher.

Lüdenscheid, 14. Okt. Ein freudiges Wiedersehen hatten hier zwei französische Kriegsgefangene. Der Eine ging mit einem deutschen Soldaten als Wache zur Post, um dort etwas abzuholen. Da kam ihnen ein Trupp Kriegsgefangener, die zur Arbeit geführt wurden, entgegen, und unter den Gefangenen befand sich — der Bruder des ersterwähnten Franzosen. Lachend und weinend stürzten die beiden einander in die Arme und hielten sich so fest umklammert, als wollten sie nie mehr von einander lassen. Nur mit Mühe konnte man sie trennen. Aber die deutschen Barbaren ließen es sich dann doch nicht nehmen, die beiden von nun an zusammen unterzubringen.

(1) Hagen, 14. Okt. Schwurgericht. In der heutigen letzten Schwurgerichtssitzung sollte sich der Arbeiter Ernst Wagner aus Iserlohn wegen Raubes verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung wurde festgestellt, daß der Hauptzeuge, der behauptet, daß es sich um einen Raub handelte, nicht erschienen sei; er befindet sich in Schlesien und es ist wahrscheinlich, daß ihn die Ladung nicht rechtzeitig erreicht hat. Unter diesen Umständen erfolgte die Vertagung der Sache, zugleich aber auch die Haftentlassung des Angeklagten, der sich seit Ende Juni in Untersuchungshaft befindet und der zugibt, dem fehlenden Zeugen 9 Mk. entwendet zu haben, jedoch nicht mittels Raubes. Die Geschworenen wurden vom Vorsitzenden Landgerichtsrat Dr. Wager mit dem Ausdruck des Dankes für treue Pflichterfüllung entlassen.

Gronau, 14. Okt. Die hiesige Firma Gerriet van Delden u. Co. hat ihrer Arbeiterschaft unentgeltliche Zuteilung von Kartoffeln und Kohlen für das nächste halbe Jahr, wie auch mittelfreie Ueberlassung ihrer Arbeiterwohnungen gewährt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Berlin, 14. Okt. Generalfeldmarschall v. Mackensen kambe an den kommandierenden General v. Emmich ein Telegramm, in dem er die niedersächsischen Fähigkeiten der von diesem befehligten Oldenburger, Hannoveraner und Braunschweiger hervorhebt, die ein eherner Sturmbock in den Durchbruchschlachten des Feldzugs in Polen und Galizien gewesen seien.

Athen, 14. Okt. Der englische Transporthampfer „Ajax“ (7050 Tonnen) wurde südwestlich Kreta versenkt. Deutsche Unterseeboote versenkten ferner einen Dampfer mit indischen Truppen, ebenfalls bei Kreta, einen englischen Kohlendampfer bei Kap Matapan und den englischen Dampfer „Apollo“ mit Kriegsmaterial.

Paris, 14. Okt. Um die westafrikanischen Eingeborenen unter die französischen Fahnen zu locken, verspricht man allen freiwilligen Senegalesen eine Prämie von 200 Franc und Unterstützung ihrer Familien.

Cetinje, 14. Okt. Die Oesterreicher stießen über die Drina vor und griffen die montenegrinischen Stellungen bei Grohovo an.

Bulgarien seit Donnerstag früh mit Serbien im Kriegszustand.

WTB Berlin, 14. Okt. Die bulgarische Gesandtschaft erhielt die offizielle Mitteilung, daß die bulgarische Regierung infolge Ueberfalles durch serbische Truppen bei Kistenbil, Ern und Bjelogradtschi vom 14. Oktober 8 Uhr früh an sich im Kriegszustand mit Serbien befindet.

Verlobung im deutschen Kaiserhause.

WTB Berlin, 14. Okt. Der Reichsanzeiger enthält folgende Bekanntmachung: „Am 13. ds. Mts. hat in Dessau die Verlobung Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Joachim Franz Humbert von Preußen mit ihrer Durchlaucht der Prinzessin Marie Auguste Antoinette Friederike Alexandra Hilde Luise von Anhalt, Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt und der Prinzessin Luise, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, mit Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers und Königs und der Zustimmung Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin sowie Sr. Durchlaucht des Prinzen Eduard von Anhalt stattgefunden. Dieses frohe Ereignis wird hierdurch auf Allerhöchsten Befehl bekannt gemacht.“

Delcassé Gegner der Expedition nach Saloniki.

WTB Paris, 14. Okt. Petit Parisien meldet, daß Delcassé in seinem Briefe an Viviani angegeben habe, er sei mit der Regierung nicht einmütig bezüglich der Expedition nach Saloniki, der er sich widersetzt habe. Unter diesen Umständen könne er nicht mit der Regierung weiter arbeiten. (Damit freilich wird Viviani Lügengestraft, der der Kammer feierlich erklärte, daß zwischen Delcassé und seinen Amtsgenossen keine Unstimmigkeiten eingetreten seien. D. Red.)

Kriegs-Gemeindepflege Salver.

Der von den Kriegerfamilien bestellte Weißkohl ist eingetroffen. Abgabe erfolgt ab Lager des Herrn Albert Herpde hier, Staatsbahnhof bis einschließlich Samstag, den 16. ds. Mts.

Salver, den 15. Oktober 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Sitzung

der Gemeinde-Vertretung Salver am Montag, den 18. ds. Mts. nachmittags 4 Uhr im Sitzungssaale des Amtshauses in Salver.

Tagesordnung:

1. Schulangelegenheiten.
2. Wahlen.
3. Grundbuch-Angelegenheiten.
4. Steuer-Angelegenheiten und Steuer-Erlaßanträge.
5. Kriegsgemeindepflege.
6. Ev. Verschiedenes.

Salver, den 14. Oktober 1915.

Der Amtmann: Thomas.

Vaterländischer Frauenverein zu Schalksmühle.

Aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages Ihrer Majestät der Kaiserin sammeln wir Obst, Fruchtsäfte, Marmelade und Honig für unsere Truppen. Gaben werden am 18. u. 19. ds. Mts. von 2—6 Uhr nachm. im Huislerischen Saale in Schalksmühle und bei Frau Holtzhaus in Dahlebrück angenommen.

Evangelische Gemeinde Salver.

Sonntag, den 10. Okt.

Vorm. 10¹/₂ Uhr: Predigt

Herr Pastor Dresbach.

Nach dem Gottesdienst Besprechung des Presbyteriums.

Vorm. 11¹/₂ Uhr: Kindergottesdienst.

Mittwochsabend 8 Uhr: Kriegs- und Weltgottesdienst.

Donnerstagsabend 8¹/₂ Uhr: Kirchl. Posaunenchor.

Ein jüngerer

für Bügeleisen usw. wird gesucht von

August Berghaus

Fabrik-Geschäft

Oberbrügge.

Eine weitere Anzahl

jugendl. Arbeiter

u. Arbeiterinnen

kann sofort eingestellt werden.

Metalwarenfabrik Harand,

Salver.

Ich habe eine

Niederlage

der Hagener Brotfabrik

von heute an übernommen.

Alle Sorten Brode sind bei mir zu haben.

Carl Schmale, Salver.

Soeben eingetroffen

Einmachbirnen

(Doppelpergamotten) sowie

haltbare Tafel-

äpfel u. Birnen

und

belg. Weintrauben

Carl Schmale, Salver,

Freiw. Feuerwehr

Salver.

Sonntag, den 17. Oktober,

morgens 6 Uhr

Uebung.

Antreten der gesamten Mann-

schaft.

Die Mitglieder der beiden

Turn-Vereine, welche sich

freiwillig zur Unterstützung

in den Dienst der Wehr

gestellt haben, wollen eben-

falls erscheinen.

Das Kommando.

Konsum-Verein

für Salver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Eine Sendung neue sächsische

Zwiebel

eingetroffen. Ferner eine Ladung

Apfel

angekommen.

Der Vorstand.

Bin Montag, den 18. ds.

Mts. von morgens 8 bis 12

Uhr wieder mit einer ganz

großen Auswahl allerbesten

oldenburger

Schweinen

bei Herrn Franz Ringenberg in

Marienhöhe und abends 6

Uhr an meinem Hause in

Wibelsaat zum Verkauf und

lade Käufer freudl. ein.

Rämper.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Osln.

Zu vorteilhaften Preisen

bringen wir untenstehende Artikel zum Verkauf.

Besonders ausgelegt
in unserer Wollwaren-Abteilung

Normal-Hemden	solide Qualitäten	2 ⁶⁵
Normal-Hosen	starke Ware	2 ⁴⁵
Damen-Reform-Hosen	blau	1 ⁹⁵
Kinder-Reform-Hosen	Gr. 35	95 ⁴
Jede weitere Größe 20 ⁴ mehr		
Herren-Socken	extra stark Paar	85 ⁴
Herren-Socken	sehr solid Paar	1 ²⁵

Damen-Confektion

Herbst-Paletots	in schöner Ausführung	26 ⁰⁰ 19 ⁵⁰ 12 ⁵⁰
Jacken-Kleider	blau und schwarz	58 ⁰⁰ 45 ⁰⁰ 35 ⁰⁰
Astrachan-Paletots	moderne Form	42 ⁰⁰ 35 ⁰⁰ 29 ⁰⁰
Samt-Paletots	die große Mode	65 ⁰⁰ 48 ⁰⁰ 35 ⁰⁰
Damen-Blusen	in Wolle	5 ⁷⁵ 4 ⁷⁵ 3 ⁵⁰
Costüm-Röcke	gemustert	7 ⁵⁰ 4 ⁵⁰ 2 ⁷⁵
Costüm-Röcke	blau u. schwarz	14 ⁰⁰ 9 ⁵⁰ 6 ⁵⁰

Unsere Hauptpreislagen in garnierten Damenhüten 14⁰⁰ 9⁷⁵ 7⁵⁰ 4⁷⁵

Gebrüder Alsborg,
Lüdenscheid

Bekannte
Fahrtvergütung.

Niemanns

Wohlfeile Woche

Beginn: Samstag, den 16. Okt.

Schluss: Samstag, den 23. Okt.

1 Bücher Etagere 95 Pf.	1 Holzbaukasten 45 Pf.	1 Stutenkastenform 95 Pf.	1 Tablett mit dek. Einlage u. 6 passende Glasuntersätze 95 Pf.
1 Zeitungshalter 95 "	1 Spielmagazin 48 "	1 Obstkuchenform 95 "	1 Postkartenrahmen 38 "
1 Garderobenhalter 75 "	1 Carton Soldaten 25 "	1 Kohlenkastenwagen 68 "	1 Stehspiegel 10 "
1 Blumenkübel 95 "	1 grosses Auto 48 "	1 Kohlenlöffel 18 "	1 Schwammnetz, Celluloid 95 "
1 Kammkasten, geschnitzt 58 "	1 Pferdeleine 48 "	1 grosse Küchenlampe 48 "	1 Steinbierkrug m. Zierdeckel 95 "
1 Bürstentasche, geschnitzt 30 "	1 Hund zum Fahren 48 "	1 Ofenrohrreiniger 50 "	3 Flaschen Putzcrem 95 "
1 Rasiergarnitur 95 "	1 Eskimo 95 "	1 Haarbese 95 "	1 Damenhandtasche moderne Form 95 Pf.
1 Obstservice echt Porzellan mit sort. Fruchtdekoren 95 Pf.	1 Holzschlebkarre 65 "	1 Handfeger 35 "	4 Paar Tassen ind. blau 95 Pf.
6 tf Essteller 6 fl. Essteller 95 Pf.	1 grosse Puppe 95 "	1 Federwedel 35 "	1 Teekanne ind. blau 95 "
6 tiefe Teller echt Porzellan 95 "	1 Bär 48 "	1 Kahrbutasche 75 "	1 Kuchenteller ind. blau 95 "
6 Eierbecher m. Goldrand 48 "	1 Wolltier 25 "	1 Wetzstein 5 "	4 Desserteller ind. blau 95 "
1 grosse Salatiere echt Porz 95 "	1 Kaffeeservice, 9 teilig 2.95 Mk.	1 Fleischhackmaschine 2.95 Mk.	4 Frühstücksbretter 95 "
1 Salz- oder Mehlmetze 68 "	1 solides Waschbrett 95 Pf.	1 Käseglocke, geschliffen 95 Pf.	4 Service-Tassen 95 "
1 Kuchenteller f. dek. 58 "	1 Messerkasten 3 teilig 95 "	6 Glasteller 30 "	6 Desserteller 95 "
1 Frühstückplatte, geteilt 95 "	1 Putz- oder Wickskasten 48 "	1 Tortenplatte auf Fuss 95 "	1 Kaffeeservice 5 teilig 1.25 Mk.
3 Patentkleiderbügel mit Hosenstrecker 95 Pf.	10 Kleiderbügel 48 "	1 Menage 8 "	1 Sahne-Service 95 Pf.
1 Postkarten-Album 48 Pf.	1 Eckmantelstock 95 "	1 Zuckerstreuer 48 "	1 Fischkappel 48 "
1 Poesie-Album 48 "	1 Rolle Papierspitze 10 "	1 Butterdose 18 "	6 Weingläser 95 "
2 grosse Vasen m. Blumen 95 "	1 Handlaterne 48 "	1 Zuckerschale auf Fuss 18 "	1 f. lack. Briefkasten 68 "
1 Zeitungsmappe, geflochten 95 "	4 Pak. Butterbrotpapier 95 "	1 Käseglocke 58 "	1 Butterdose, geschliffen 95 "
1 grosser Rucksack 95 "			1 eleg. Damenportemonai 95 "
1 Wandspruch, Brandmalerei 95 "			1 f. Spazierstock 95 "
1 Zahnbürstenständer 45 "			1 Waschgarnitur 4 teilig 1.95 Mk.
1 grosse Hindenburg-Büste 95 Pf.			

Paul Niemann

Lüdenscheid Neben dem Rathaus.